

Er scheint täglich
um 6 Uhr früh in der
eigenen Druckerei, Haberg-
straße 20. — Die Redaktion
befindet sich Eßnaustraße 24
(Sprechstunden von 5 bis 6
Uhr p. m.), die Verwaltung
Kaufhausplatz 1 (Papierhand-
lung Joh. Krametzki).
Verantwortlicher Hr. 68.
Verlag der Druckerei des
"Polaer Tagblatt"
Dr. W. Krametzki & Co.).
Verleger:
Adalbert Hugo Dubel.
Für die Redaktion und
Druckerei verantwortlich:
Hans Korbet.

Polaer Tagblatt

Verlag: Krametzki & Co.
Eßnaustraße 24
Polen
Verleger: Adalbert Hugo Dubel
Für die Redaktion und
Druckerei verantwortlich:
Hans Korbet

12. Jahrgang.

Pola, Montag, 17. Juli 1916.

Nr. 3564.

Vielfache englische und französische Angriffe abgeblagen.

Unser amtlicher Tagesbericht.

Wien, 16. Juli. (K.-B.) Amtlich wird ver-
lautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: In der Bukowina griff
der Feind unsere Stellungen auf der Höhe Copul und
beim Gehälz Luczina neuerdings an. Er wurde im
Handgemenge geworfen. Die Zahl der bei Sablonica
eingebrochenen Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere und
316 Mann erhöht. Im Raume von Nowo-Wozajew
scheiterte ein heftiger Vorstoß der Russen gegen unsere
Vorpösten. Südwestlich von Luck sind wieder stärkere
Kämpfe im Gange. Westlich von Torzin schlugen
unsere Truppen einen nach heftiger Artillerievorbereitung
geführten russischen Angriff zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz: Auf unseren Stellungen
im Raume des Vorostapasses lag andauernd schwe-
bende Artilleriefeuer. Feindliche Flieger belegten viel-
gerneit erfolglos mit Bomben. Im Gebiete des To-
fana brachen wiederholte Angriffe der Italiener zu-
sammen.

Südböhmischer Kriegsschauplatz: An der unteren Bo-
hemia Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, FML.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 16. Juli. (K.-B. — Wolffsbureau.) Aus
dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz: Weiderseits der Somme
starke Artillerietätigkeit. Im Laufe des Nachmittags
brachen vier starke englische Angriffe im Abschnitt
Dollers—Vogentin—Le Pètil vor unseren Linien eben-
so erfolglos zusammen, wie am Vormittag ein östlich von
Vogentin angelegter Angriff. Ein lebhaftes Gefecht ent-
spann sich bei und südlich Viaches. Ein Teil des Dorfes
ist wieder von uns besetzt worden. Es wurden über
100 Gefangene gemacht. Französische Angriffe wurden
bei Barthez, sowie in Gegend Estree und westlich da-
von unter großen feindlichen Verlusten abgewiesen. Ost-
lich der Maas setzen die Franzosen nachmittags starke
Kräfte gegen die Höhe „Kaltte Erde“ und gegen Fleury
an. Sie hatten keinen Erfolg. Bei einem abends wieder-
holten Anlauf drangen sie südwestlich des Werkes
Chamout in einen kleinen Teil unserer vordersten
Linie ein, um den noch gekämpft wird.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Russische Gegenangriffe
gegen die von uns wiedergewonnenen Linien in Gegend
von Skrowowa blieben ergebnislos. 6 Offiziere und
114 Mann wurden gefangen. Südwestlich von Luck
sind deutsche Truppen im Gegenstoß gegen angreifende
russische Kräfte.

Balkankriegsschauplatz: Nichts Neues.
Oberste Heeresleitung.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Russischer Bericht vom 13. Juli, nachmittags. West-
front: An der Dina oberhalb und unterhalb Friedrich-
stadt machten wir einige gut gegliederte Erkundigungen.
Am Stochob Artilleriefeuer. Einige feindliche Flug-
zeuggeschwader waren hinter unseren Linien Bomben
ab und schossen aus Maschinengewehren. — Gallizien:
In der Gegend westlich der unteren Strypa an meh-
reren Stellen heftige Kämpfe. Der Gegner macht ener-
gische Angriffe. Wir machten über 2000 Soldaten zu
Gefangenen und eroberten ein Geschütz und Maschin-
gewehre.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Pola, 16. Juli 1916.

Nördlich der Somme dauert der Kampf an. Viel-
fache englische Angriffe wurden abgewiesen. Südlich
der Somme haben die Deutschen bei Viaches einige
Fortschritt erzielt. Nach bei Verdun sind Kämpfe im
Gange.

An der russischen Front hat der Feind südwestlich
von Luck und bei Nowo-Wozajew, südwestlich von
Brodno, angegriffen. An der Lipa, südwestlich von Luck,
ist der Gegenstoß der verbündeten Truppen eben an-
gefangen worden, während bei Nowo-Wozajew der feind-
liche Vorstoß sofort restlos abgewiesen wurde. Zwischen
dem Jablonica und dem oberen Moldawatal führen
unsere Patrouillen, den Gebirgsverhältnissen entspre-
chend, einen erfolgreichen Guerillakrieg. Nördlich von
Kietz-Baba (Bukowina) griffen die Russen den 1661
Meter hohen Grenzberg Copul, der die goldene Wälder
sperrt, erfolglos an.

Im nördlichen Teile der Front versuchten die
Italiener im Raume nördlich von Bacanowitschi die bei
Skrowowa jüngst verlorenen Stellungen wieder zu ge-
winnen. Sie wurden abgewiesen.

An der italienischen Front keine Veränderung der
Lage.

Der Seekrieg.

London, 16. Juli. (K.-B.) Der Königsagentur
zufolge soll der englische Dampfer „Antigna“ versenkt
worden sein.

London, 16. Juli. (K.-B.) Die „Times“ melden
aus Constanza, daß von allen Seiten die Anwesenheit
neuer deutscher U-Boote in den türkischen Ge-
wässern gemeldet wird.

London, 16. Juli. (K.-B.) Zwei Fischdampfer
wurden von U-Booten versenkt. Die Besatzungen
sind gerettet.

Aus dem Inland.

Wien, 15. Juli. Wie das Ministerium für Lan-
desverteidigung mitteilt, werden in den nächsten Tagen
die bei den dormalen staatsrechtlichen neuerlichen Aufste-
rungen geeignet befundenen österreichischen und unga-
rischen Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1897
einberufen werden, und zwar die bis einschließlich 22.
Juli Gemusterter für den 1. August, die nach dem
22. Juli Gemusterter für den 10. August 1916. Die
im Wege des freiwilligen Eintrittes in das gemeinsame
Heer, die Kriegsmarine oder die Landwehr auf Grund
des Wehrgesetzes Asselementen des Geburtsjahrganges
1897 haben ebenfalls, und zwar wenn sie bereits der
Musterung unterzogen sind, je nach dem Tage ihrer
Musterung, sonst je nach jenem ihrer Asselementierung
am 1. bzw. am 10. August einzurücken. Die im Wege
des freiwilligen Eintrittes Asselementen der Geburtsjah-
range 1896 bis 1866 werden erst zu einem späteren
Zeitpunkte einzurücken haben. Auch in Ungarn wird
ein großer Teil der bei den neuerlichen Musterungen
geeignet befundenen Landsturmpflichtigen des Geburts-
jahrganges 1897 für den 1. August einberufen werden.

Aus Bulgarien.

Sofia, 15. Juli. Wie sich nunmehr klar er-
kennen läßt, wollte die Genabien-Gruppe durch ihre
Stellungnahme gegen die Regierung der letzteren in
der Kammer Verlegenheiten bereiten, um sie zur Nieder-
schlagung der Closteres-Affäre zu zwingen. Aus der
bisherigen Entwicklung der Angelegenheit geht jedoch
heraus, daß sich die Regierung nicht nur nicht ins
Bockshorn jagen läßt, sondern die Gelegenheit benützen
wird, um die unerlässliche und durch die Closteres-

Affäre bloßgelegte Genabien-Gruppe abzuweichen. In
einer heute vormittags stattgefundenen Besammlung der
Regierungsabgeordneten rekurrierte Ministerpräsident
Radostowow die unparteiliche Haltung der Genabien-
isten und gab beruhigende Erklärungen ab. Die Unter-
stützung der Regierung von Seite der 31 Abgeordnete
starken demokratischen Partei für die morgige dritte
Lesung der Budgetvorlage scheint vollkommen gesichert.
Damit ist aber der Plan der Genabienisten, die Re-
gierung in die Minderheit zu legen, endgültig ge-
scheitert. Wie von eingeweihter Seite mitgeteilt wird,
wird der Prozeß über die Closteres-Affäre jedoch nach
Beendigung der Budgetvorlage beginnen. Angeklagt
sind außer mehreren Angehörigen Genabien auch einige
Bauernführer, durchwegs Politiker, die einzigen Ein-
fluß hatten, von denen aber kein einziger Kriminalist
ist, und die sich niemals mit Getreidekauflern befaßten.
Der Anklageakt enthält für die meisten schwer be-
lastendes Material. Der Prozeß wird vor dem Kriegs-
gericht verhandelt werden. (Es handelt sich hier im
wesentlichen um eine Bestechungssache. Der fran-
zösische Generalmajor Cruppi hatte in Bulgarien seiner-
zeit angeblich zu Getreidekauflern für England be-
stimmte Summen — 18 Millionen — zu Bestechungs-
zwecken verwendet. Eine aufgefundenene Liste der Gaben-
empfänger zeigte u. a. Genabien mit 5 Millionen an-
gelegt.)

Die Neutralen.

Washington, 16. Juli. (K.-B. — Reuters.)
Das Staatsdepartement entschied formell, daß „Deutsch-
land“ ein Handelschiff sei. Polk erklärte, die Ent-
scheidung schaffe keinen Präzedenzfall für zukünftige
Fälle. Sie würden nach ihrer eigenen Beschaffenheit
entschieden werden.

Amsterdam, 15. Juli. Aus London wird ge-
meldet, Amerika habe aus allen Kriegsländern von
Vertrauenspersonen genaue Informationen über die in-
neren Zustände und vornehmlich den Friedenswillen
der Völker eingeholt. Diese sollen die Grundlage
für eine Friedensaktion der neutralen Staaten bilden.

Genève, 15. Juli. Aus Washington wird nach
Paris gemeldet: Senator Lewis brachte im amerikani-
schen Senat eine Interpellation ein, in der Lanjau um
Aufklärung darüber ersucht wird, ob der neue russisch-
japanische Vertrag nicht für den amerikanischen Handel
die Gefahr der Schließung der offenen Tür nach China
mit sich bringe.

Aus den Ländern des Bierverbandes.

Rom, 16. Juli. (K.-B.) Sonnino hatte eine lange
Besprechung mit dem russischen Gesandten, die dritte
binnen wenigen Tagen.

London, 16. Juli. (K.-B.) Die Schatzkanzler
und die Finanzminister Frankreichs, Rußlands und Ita-
liens hielten eine Reihe von Besprechungen ab und be-
rieten gemeinsam mit den Munitionsministern Groß-
britanniens, Frankreichs und dem russischen General-
stabschef. Es wurde ein Abkommen, betreffend die
gemeinsamen Interessen der vier Mächte erreicht, mit
dem Ziel, ihre vereinten Anmachungen für Vorräte
und Finanzen zu koordinieren, ferner wurde ein be-
sonderes Abkommen zwischen Frankreich und Italien
geschlossen.

Paris, 16. Juli. (K.-B.) Präsident Poincaré
hielt anläßlich des Nationalfeiertages eine Rede, worin
er mit einigen Worten die Friedensfrage streifte, in-
dem er ausführte: Die Zentralmächte beugen sich ver-
geblich über die Kriegskarte, worauf sie sich berufen.
Man muß auch auf die Meeresskarte schauen. Die
Stärke der Kriegführenden berechnet man weniger nach
der geographischen Lage und den Schützengräben, als

nach dem Zustand der Truppen, nach der Fähigkeit zum Widerstand und zur Offensive und nach der moralischen Stimmung der Offiziere und Mannschaften. Für die großen europäischen Nationen geht es um Sein und Nichtsein.

Haag, 15. Juli. Reuter meldet aus London: Minister Asquith teilte im Unterhause mit, daß die Wahlrechtsfrage und die Eintragung in die Wählerlisten vom Kabinett in Behandlung genommen worden seien, daß jedoch eine befriedigende Lösung nicht gefunden wurde. Jetzt solle die Frage einer Kommission aus den Mitgliedern des Hauses übertragen werden. Er fügte bei dieser Gelegenheit hinzu, daß diejenige Parliamentsession, die in normalen Verhältnissen am 30. September ablaufen würde, verlängert werden müßte.

Vom Tage.

Die Polarer Dalmatiner anläßlich des Gedächtnistages der Schlacht bei Lissa. Am 20. d. M. werden die höchsten Dalmatiner am Denkmal Tegetthoffs einen künstlich ausgeführten Überlebenskampf niederlegen. Der Kranz trägt (in deutscher Uebersetzung) folgende Aufschrift: „Dem Admiral Tegetthoff, dem unsterblichen Helden von Hergoland und Lissa, dem großen Symbol einer glänzenden Ehrentat, am 30. Gedenktage der Schlacht bei Lissa, die dalmatinischen, in Pola anwesenden Krieger, sich ehrfurchtsvoll vor der Ahne neigend.“ Der Kranz trägt folgende Unterschriften: Jakob Sceracin, Niko Marčić, Blažus Paškojević, Anton Dominis, Simon Bobanović, Josip Jurković, Anton Erga, Thomas Mitrović, Simon Matković, Dalmatinischer Schup, Johann Durović, Anton Kaljži, Jakob Radečić, Georg Novak, Anton Mijic, Michael Jagorec, Niko Mlačević und Erga Basletić.

Todesfall. Am 12. Juli ist in Wodina die Frau Johanna Koran, Gattin des k. u. k. Militärmedikamentenoberoffizial in Pola, verstorben und wurde hieselbst beigesetzt. Die Verstorbene war eine Schwester des in Marinekreisen bekannten, vor einigen Jahren verstorbenen k. u. k. Korvettenkapitäns Oskar Lubich Eblen von Milanoan.

Sonntag, den 23. Juli, sollen alle der 50jährigen Gedenktage der Schlacht bei Lissa gefeiert werden!

Neue Oesterreichische Rote-Kreuz-Lose. Die Zusammenstellung der Nummern aus der öffentlichen Zeichnung auf die Neuen Oesterreichischen Rote-Kreuz-Lose hat ein günstiges Resultat ergeben. Es wurde nicht bloß die angestrebte Belegung in die letzte Hand erreicht, wie aus der großen Zahl der Zeichnungen auf kleinere Quantitäten und aus dem Verhältnis der freien zu den Sperrstücken ersichtlich ist, sondern auch eine namhafte Ueberschneidung erzielt. Mehr als zwei Drittel des zur Verfügung stehenden Betrages sind in Sperrstücken gezeichnet worden. Selbstverständlich wird auch die Zuteilung unter besonderer Berücksichtigung jener Zeichner erfolgen, bei denen die Möglichkeit dauernden Erwerbes vorausgesetzt werden kann. Die Aufarbeitung des umfangreichen und detaillierten Materials bedingt es, daß die Zuteilung erst in einigen Tagen vorgenommen werden kann.

Militärisches.

Auszeichnungen im F.-u.-M.-R. A. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst anzubefehlen, daß die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Leutnant Josef Rosenberger und dem Leutnant i. d. Res. Dr. jur. Georg o. Zednig; für vorzügliche Dienstleistung im Kriege dem Major d. R. Konrad Hulticka; zu verleihen das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung im Kriege dem Artillerieoberoffizial Franz Hack; das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung im Kriege dem Leutnant-Rechnungsführer Franz Meschik.

Flottenadmiralats-Lagesbefehl Nr. 198
Garnisonsinspektion: Oberleutnant Christel.
Maritime Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“
Fregattenarzt in d. R. Dr. Mahoritsch; im Marinehospital
Eintrachtsarzt Dr. Bogensberger.

Vorträge über Militärhygiene. Marine-Stabsarzt Dr. Doorsky wird jeden Dienstag und Freitag von 3 bis 4 Uhr p. m. im Marinehospital im bakteriologisch-chemischen Laboratorium über Militärhygiene vortragen. Alle Marinearztpraxen haben an diesen Vorträgen teilzunehmen.

Britische Sanitätsmotorlichter. Nach Bekanntgabe des k. u. k. Ministeriums des k. u. k. Hauses und des Äußern wird der britische Sanitätsmotorlichter „S. 1“, der feinergeigt mit „S. 2“ für den Bergwundentransport zwischen der Halbinsel Gallipoli und

den Seepatrollschiffen verwendet wurde, nicht mehr für den Seepatrolldienst herangezogen.

Ankauf der dänischen Antikensinseln durch Amerika.

Genf, 13. Juli. Der Pariser Berichterstatter der „Gazette de Kaufmann“ glaubt beistimmen zu können, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Dänemark eine endgültige Uebereinkunft über die Abtretung der dänischen Antikensinseln an die Vereinigten Staaten zu Stande gekommen sei. Der Kaufpreis beträgt angeblich 125 Millionen Franken. Die drei kleinen westlichen Inseln St. Croix, St. Thomas und St. John mit einer Gesamtfläche von nicht mehr als 138 englischen Quadratmeilen und einer aus Felsen bestehenden Bevölkerung von 27.000 Köpfen (1911), haben schon seit einer langen Reihe von Jahren die amerikanische Vögelerei genossen. Zum erstenmal wurde bereits 1865 der dänischen Regierung der Vorschlag gemacht, die Inseln zu verkaufen. Für Dänemark selbst sind sie von kaum nennenswerter Bedeutung, sie haben das Mutterland nur starke Zuschüsse gekostet, die nur durch den Export von Zucker, der im Jahr 1910 betrug der dänische Export dahin eine halbe Million Mark Wert, der Import nach Dänemark betrug sich nur auf etwa 150.000 Mark, war also praktisch gleich Null. Er bestand durchwegs in Zucker. Die unruhige Bevölkerung ehemaliger Sklaven ist in den Plantagen beschäftigt und soll erst kürzlich unter Führung eines gewissen Jackson Plantagen angezündet und eine Empörung versucht haben. Wenn die dänische Volksvertretung bisher zur Genehmigung der immer wieder erneuerten amerikanischen Anbiederungsvorwürfe nicht zu haben war, so lag das neben nationalen Beweggründen vor allem in der Hoffnung, den trefflichen im Laufe der letzten Jahre stark ausgebauten Hafen von St. Thomas zu einer der Emporen der neuen Weltverkehrslinie durch den Panamakanal zu machen. Eben dieser Grund lag aber auch für die Amerikaner vor. Sie haben in geduldriger Arbeit es verstanden, die ungeliebte wichtige Karibische See, das „amerikanische Mittelmeer“, praktisch ganz in ihre Hand zu bekommen. Porto Rico ist Kolonie, Cuba Schutzstaat geworden und auch die Insel Haiti mit ihren beiden hankroiten Negerepubliken ist allmählich mit Hilfe klug benutzter Revolutionsführer die militärische und wirtschaftliche Kontrolle Washingtons gekommen. An europäischem Besitz in der Antilles würde so nur die Venezuela vorgelagerte, holländische, sowie die französische und vor allem die sehr namhafte englische Inselwelt bleiben. Diesmal tritt die Meldung über den angebotenen Verkauf des dänischen Besitzes nachdrücklicher auf als bisher. Günstigkeit kann eine solche Uebereinkunft der Regierungen aber nur durch die Genehmigung der beiderseitigen Vertretungskörper erlangen. Ob der dänische insolge der durch den Weltkrieg genommene Lehren diesmal anders entscheiden wird als bisher, steht dahin.

Wirtschaftliches.

Umwicklung der „Vom k. k. Ministerium des Innern legitimierte Einkaufsstelle Gesellschaft m. b. H.“ Es hat sich bereits im Laufe des Vorjahres als grundsätzlich notwendig erwiesen, die Lebensmittelinimporte aus dem neutralen Zustande zu generalisieren. Die Freiheit der Konkurrenz beim Einkauf im Ausland hatte die Einfuhr arg gefährdet. Abgesehen von dem nur beschränkten Angebote von Auslandswaren, wurde deren Ausfuhr auch durch die unter dem Einflusse der Entente entstandenen Organisationen behindert. Dazu kam, daß im Deutschen Reich bereits mit Kriegsbeginn Zentralorganisationen zum Bezug ausländischer Lebensmittel gegründet worden waren und darauf Bedacht genommen werden mußte, ein einermehrmaliges Vorgehen mit diesen Organisationen herzustellen. Aus diesen Gründen wurde im Herbst vorigen Jahres die „Vom k. k. Ministerium des Innern legitimierte Einkaufsstelle, Gesellschaft m. b. H.“ geschaffen. Diese wurde in Bezug auf ihre gesamte Geschäftsbearbeitung und insbesondere bezüglich der Preisbildung einer wirksamen staatlichen Kontrolle unterstellt, im übrigen aber auf privatrechtlicher Grundlage belassen. Die Entwicklung der Verhältnisse auf den Lebensmittelmärkten und die zur Staatsnotwendigkeit anwachsende Bedeutung des Unternehmens hat den Wunsch reifen lassen, für die Einkaufsstelle eine Form zu finden, welche dem Gedanken der Gemeinnützigkeit vollzäh Rechnung trägt. Infolge dessen hat nunmehr das k. k. Ministerium des Innern an Stelle der bestehenden „Vom k. k. Ministerium des Innern legitimierte Einkaufsstelle, Gesellschaft m. b. H.“ eine Aktiengesellschaft unter dem Namen „Deutsche Zentral-Einkaufsgesellschaft“ ins Leben gerufen, welche unter wesentlich veränderten staatlichen Einflüssen auf ihre Geschäftsbearbeitung den außer der Kapitalvermehrung erzielten Gekaufensüberschuss dem Ministerium des Innern zur Verwendung für einen

gemeinnützigen Zweck, insbesondere zur Vertheilung der Verkaufserlöse des We. G. G. zur Verfügung stellen hat. Die Gesellschaft hat sich bereits in der letzten Zeit mit dem Ministerium des Innern in Verhandlung über die Bedingungen des We. G. G. zur Verfügung stellen hat. Die Gesellschaft hat sich bereits in der letzten Zeit mit dem Ministerium des Innern in Verhandlung über die Bedingungen des We. G. G. zur Verfügung stellen hat.

Baranowitsch.

Baranowitsch, 12. Juli. Der Berichterstatter der „Gazette de Kaufmann“ glaubt beistimmen zu können, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Dänemark eine endgültige Uebereinkunft über die Abtretung der dänischen Antikensinseln an die Vereinigten Staaten zu Stande gekommen sei. Der Kaufpreis beträgt angeblich 125 Millionen Franken. Die drei kleinen westlichen Inseln St. Croix, St. Thomas und St. John mit einer Gesamtfläche von nicht mehr als 138 englischen Quadratmeilen und einer aus Felsen bestehenden Bevölkerung von 27.000 Köpfen (1911), haben schon seit einer langen Reihe von Jahren die amerikanische Vögelerei genossen. Zum erstenmal wurde bereits 1865 der dänischen Regierung der Vorschlag gemacht, die Inseln zu verkaufen. Für Dänemark selbst sind sie von kaum nennenswerter Bedeutung, sie haben das Mutterland nur starke Zuschüsse gekostet, die nur durch den Export von Zucker, der im Jahr 1910 betrug der dänische Export dahin eine halbe Million Mark Wert, der Import nach Dänemark betrug sich nur auf etwa 150.000 Mark, war also praktisch gleich Null. Er bestand durchwegs in Zucker. Die unruhige Bevölkerung ehemaliger Sklaven ist in den Plantagen beschäftigt und soll erst kürzlich unter Führung eines gewissen Jackson Plantagen angezündet und eine Empörung versucht haben. Wenn die dänische Volksvertretung bisher zur Genehmigung der immer wieder erneuerten amerikanischen Anbiederungsvorwürfe nicht zu haben war, so lag das neben nationalen Beweggründen vor allem in der Hoffnung, den trefflichen im Laufe der letzten Jahre stark ausgebauten Hafen von St. Thomas zu einer der Emporen der neuen Weltverkehrslinie durch den Panamakanal zu machen. Eben dieser Grund lag aber auch für die Amerikaner vor. Sie haben in geduldriger Arbeit es verstanden, die ungeliebte wichtige Karibische See, das „amerikanische Mittelmeer“, praktisch ganz in ihre Hand zu bekommen. Porto Rico ist Kolonie, Cuba Schutzstaat geworden und auch die Insel Haiti mit ihren beiden hankroiten Negerepubliken ist allmählich mit Hilfe klug benutzter Revolutionsführer die militärische und wirtschaftliche Kontrolle Washingtons gekommen. An europäischem Besitz in der Antilles würde so nur die Venezuela vorgelagerte, holländische, sowie die französische und vor allem die sehr namhafte englische Inselwelt bleiben. Diesmal tritt die Meldung über den angebotenen Verkauf des dänischen Besitzes nachdrücklicher auf als bisher. Günstigkeit kann eine solche Uebereinkunft der Regierungen aber nur durch die Genehmigung der beiderseitigen Vertretungskörper erlangen. Ob der dänische insolge der durch den Weltkrieg genommene Lehren diesmal anders entscheiden wird als bisher, steht dahin.

Das mußten die Russen sehr wohl. Sie verließen die Stadt nicht nur im außerordentlichen Maße, sie machten auch jegliche Anstrengung, sie nach der Preisgabe wieder zu erobern. In dieser Beziehung verurteilte der russische Zar, sein Verprechen an die Einwohner der Stadt zu halten. Das Hauptquartier der russischen Heeresleitung lag nämlich lange hier. Der Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch arbeitete meist in seinem Hofsaal, aber der Zar zeigte sich des öfteren, wenn er das Hauptquartier besuchte, in der Stadt und ging dort sorglos und ohne die üblichen starken Abwehrmaßnahmen spazieren. Die zurückgebliebenen Einwohner der Stadt bedürfen von jeder Verlässlichkeit und Lebenswürdigkeit und ergäßen, er habe ihnen versprochen, die Stadt auf jeden Fall zu schonen und, wenn sie auch einmal vorübergehend aus strategischen Gründen aufgegeben werden müßte, unter allen Umständen wieder zu erobern.

Stlungen in dieser wiederholte Versuch nicht. Die deutschen Linien kommen von Norden her hinter dem Serwitsch und verlassen östlich von Baranowitsch nach Süden, um den Anschluß an die Front hinter der Schützara zu finden. Sie liegen so nahe bei der Stadt, daß der deutsche Klang der Kanonen zwar noch über ihre Dächer weggittert, aber doch so weit aus, daß die Ostseite der Stadt nicht mehr beschießen können und unter Beschuss somit ungeschützt ist. Um das Städtchen selbst wäre es vielleicht nicht allzu schade, wenn es das Los so vieler größerer und schöner russischer Städte hätte teilen müssen. Irgend etwas architektonisch oder künstlerisch Bemerkenswertes gibt es hier nicht. In eine lange und ungewöhnlich breite Hauptstraße schließen sich kleinere unausgebaute Nebenstraßen, und was an Häusern und Wohnungen in der ganzen Stadt vorhanden ist, das ist so unansehnlich, schmucklos und veraltet, wie kaum in einer anderen russischen Stadt. Kaum, daß man ein paar größere Gebäude aus dunkelroten Ziegelfeststeinen sieht. Man hat jetzt in dem verhältnismäßig stattlichen Gebäude des einzigen Kineaters das deutsche Offizierskafino untergebracht, gegenüber, in der Wohnung des Apothekers, ein Uebernachtungslager, in der Nähe eine Markteckerei einer dort liegenden Landwirthschaft. Das Kinofest ist natürlich dabei nicht verbannt worden; es kam in einem anderen ausgezeichneten Raum unter und wird jetzt in einer Art stiller Theatervorstellung vom ehemaligen Inhaber und dem Stabe einer an der Front liegenden Landwirthschaft verwaltet, wobei der Fronttruppen die Uebersicht des Betriebes als recht angenehme Zugabe zu den Berufsleistungen und der Getränkebeschaffung zugerechnet kommen. Allerdings stammen ja auch die wesentlichen Einnahmen von den Soldaten, denn Einwohner sind nur noch spärlich vorhanden. Alles Oesterreichische ist mit dem weidenden russischen Heere geloben, ein paar Polen und in der Mehrzahl die

„Böcher“ ... und ...

Schlimm müssen Hungersnot und Flüchtlingselend gerade innerhalb des Südkinesen Baranowitschi gewirkt haben. Auf dem langen Wege vom Bahnhof nach der Stadt führt man zur Rechten und zur Linken an kleinen flüchtig aufgeworfenen Erdhügeln vorbei; ein scharfe, grobe griechische Holzkreuze stehen da, schon halb schief und umgefallen, in gänzlicher Verwahrlosung. Soweit man die dürftigen entzückten kann, berichten sie von elend zugrunde gegangenen Männern, Frauen und Kindern, die weit vom Westen her zu Fuß gewandert sein müssen, nur um hier verlassen vom Staate, verlassen von den Menschen, die selbst nichts mehr hatten zu setzen, kümmerlich und jämmerlich zusammenzuknien und sich am Wegrand zum Sterben niederzulegen. Wo sie ihren letzten Seufzer aushauchten, rufen sie beerdigt. Nur wenige hatten noch soviel Geld, daß man sie eines Grabes in dem schönen stillen Friedhof würdigte, mitten in den Kiefernwäldern zwischen der Stadt Alt-Baranowitschi und dem aufstrebenden Dorf Neu-Baranowitschi. Dort ruhen jetzt auch deutsche Tote, Helben von der Front.

Geht man hinter dieser stimmungsvollen Waldfriedhof weiter, so kommt man bald zu einer gar feltamen und einzigartigen Stadt. Weiße Zinnen an den Gassen der Nord-Süd-Strasse stand der mächtige Bahnhof von Neu-Baranowitschi, um den sich große und weite Anlagen von Maschinenhallen und Reparaturwerkstätten schlossen. Der wichtige Eisenbahnknotenpunkt war der Sitz der russischen Eisenbahndirektion, und diese russische Truppe bewohnte dort in Würde ihre eigene Stadt. Das Waldlager ist malerisch und hübsch unter den Schatten der Bäume angelegt. Es ist bis zu einem gewissen Grade ein Friedensbild für all die vielen Waldlager, die während des Krieges, nur etwas eiliger und kleiner in den Ausmessungen, allüberall in den Wäldern entstanden sind. Da gibt es Mannschaftsbaracken, in denen immer 40 bis 50 Mann zusammen leben, dann größere Kasernen in dem festen Blockbaustil, der dem russischen Holzreichtum entspricht. Aber auch Räume für Geselligkeit, für Bibliotheken und Spiel sind vorhanden, Offiziershäuser mit kleinen, hübschen Gärten davor, Kaffeehäuser für die einzelnen Regimenter, Markensbereiche, Ausbesserungswerkstätten, große Vorratshäuser, und schließlich ganz moderne, mit ungeheurem Kostenaufwand erbaute Bäckereien, die nun von uns wieder ins Leben gesetzt sind und weite Strecken unserer Front versorgen können. Das alles war großzügig angelegt, mit eckiger russischer Raumveranschaulichung, es ähnelte nach unseren Begriffen fast mehr einem Soldatenkasernenensemble, als einem ersten Kasernenbetriebe. In der Mitte des Ganzen liegt, von Kasernen und Blockhäusern umrahmt, ein mächtiger quadratischer Übungsplatz. Dort erhebt sich, schlanke mit reicher Holzschmuck, der Glockenturm, vor dem der Jar die Parade über seine Truppen abzunehmen pflegte, und wo auch später der deutsche Kaiser die neuen Befehle von Baranowitschi an sich vorbeiziehen ließ. Drüben stehen noch die ausgeglühten und schmerzlichgenommenen Feldgeschütze, die die Russen bei ihrem eiligen Rückzuge hatten liegen lassen müssen. Der Jar wird sein Versprechen und seinen Wunsch, sie wieder zusammen, so schnell nicht erfüllen können! („Römisches Zeitung.“)

Amerikanische Regsamkeit in China.

Der Regierungswechsel, der sich in den Vereinigten Staaten vorbereitet, scheint die amerikanische Finanz zu neuem Tatennut in China zu ermuntern. Die Republikaner Amerikas haben stets für China Interesse gezeigt, und es ist anzunehmen, daß auch Hughes eine Auslandspolitik verfolgen wird, die der seiner republikanischen Vorgänger ähnelt. Ueber den Besuch der amerikanischen Firma Lee, Higginson u. Co., mit der chinesische Regierung eine Anleihe für 20 Millionen Golddollar abzuschließen, ist im Handelsblatt der „Frankfurter Zeitung“ wiederholt berichtet worden. Das Geschäft kam nicht zustande, wahrscheinlich infolge des heftigen Widerstandes Japans. Neuerdings zeigen sich die Amerikaner auf einem anderen Gebiet regsam. Es ist bekannt, daß das amerikanische Rote Kreuz China angeboten hat, für ein geregeltes Entwässerungssystem im Szuiflußgebiet Sorge zu tragen, in dem die fast jedes Jahr eintretenden ungeheuren Überschwemmungen große Opfer an Menschenleben fordern und weit und breit die Felder verwüsten. Verschiedene Vermessungen haben seit 1914 stattgefunden, und im vergangenen Jahr sind der chinesischen Regierung genaue Pläne unterbreitet worden. Nach diesen sollen die überschüssigen Wassermengen des Szuiflusses, seiner Arme und Seen in einen großen Kanal nach dem Tangehs hinab, im allgemeinen der Richtung des alten Kaiserkanals folgend, abgeleitet werden. Es soll das fruchtbare Szuigebiet eine zuverlässige Entwässerung erhalten, durch Trockenlegung verschiedener großer Seen neues Acker-

neue wertvolle Wasserkräfte gewonnen werden. Das Projekt hat nur den einen Nachteil, daß es 40 Millionen Golddollar kosten wird, die das amerikanische Rote Kreuz verschreiben hat, auf dem Wege einer Anleihe nach dem Kriege in Amerika aufzutreiben. Seitdem der hohe Preis genannt worden ist, hat man jedoch nur noch wenig über die Pläne der Amerikaner gehört. Die „National Review“ (China) vom 12. Mai, die amerikanischen Kreise naheheilig, meldet nun, daß zur Zeit neue Verhandlungen zwischen der chinesischen Regierung und amerikanischen Finanzleuten zur Finanzierung des Unternehmens angeknüpft worden sind, und dieses würde in großem Stil zur Ausführung zu bringen. Gleichzeitig wird über ein anderes Projekt berichtet, das mit dem oben geschilderten verknüpft in engem Zusammenhang steht. Die Strecke des Kaiserkanals soll ausgebaut und modernisiert werden. Amerikanische Firmen wollen für diesen Zweck der chinesischen Regierung 3 Millionen Golddollar leihen. Der Vorschlag soll schon von beiden Parteien gezeichnet worden sein. Schon das Hauptkapitel liegt in geschäftlicher Röhre der seit dem Fall Tjingtangs von den Japanern als Interessenszone reklamierten Provinz Schantung, aber der Kaiserkanal durchläuft das Herz dieser von Japan besetzten Provinz. Angesichts dieser Tatsache wird es interessant sein, wie sich die Japaner zu den Projekten der Amerikaner stellen werden.

Literarisches.

„Sireoten“, Drama in 4 Akten von Hermann Saling. (Mit einer Vorrede von Maheta) von R. Schürj. H. Steins Verlag, Berlin-Potsdam-Keppig.

Schwärmer Niem leidenschaftlicher Dramatiker weht über den vier Akten dieses Stückes, das auf sizilianischem Boden spielt. Maheta, die schöne Tochter des reichen sizilianischen Handelsmanns Simonelli, ist in glühender Liebe zu Paolo Fati entbrannt, einem barmherzigen Klosterbruder, der gerufen wurde, Simonelli in dessen Krankheit zu pflegen. Sudentinnen und Klosterbruder finden einander in einem Gefühl, das alle Borurteile und Bedenken niederwirft und kein Zurück mehr duldet, jenseit Hindernisse, die schrecklich nicht zu überwinden sind, ihrem Bunde sich auch entgegenstellen. Dem Allen jedoch ist diese Liebe mehr denn ein unerlaubtes Verhältnis seiner Tochter, die er mit unglücklicher Härlichkeit betreut: Auch seine Frau hat vor Jahren ständige Beziehungen zu einem Christen unterhalten, hat Simonelli betrogen und Schande seinem Namen gebracht ... Für diesen Frevel trägt sich jetzt die strafende Hand Gottes, indem seine Tochter — schreckliche Zweifel steigen Simonelli plötzlich auf, ob es denn sein Kind ist! — dieselbe Sünde begeht, der einst Thamer, die schöne Mutter Mahetas, verfallen war ...

Stolz und Verachtung des freien Vaters nügen nichts, Paolo und Maheta beschließen zu fliehen. Ein Fahrzeug entführt sie auf den Wellen des Meeres — da steigt ein furchterlicher Sireotennut auf, das Fahrzeug mit den beiden Liebenden wird in die Tiefe geschleudert und ein glühender Liebestraum hat sein Ende gefunden. Simonelli aber, dem die ärmende Hand Gottes Frau und Kind gewonnen hat, schreift sich Gott von der Welt ab in der Hoffnung, daß ein baldiger Tod ihn von diesem Leben befreien würde, das nur quälvolle Erinnerung für ihn bedeutet. — Dies in flüchtiger Nachzeichnung der Inhalt dieses kraftvollen Stückes, in dessen Akten echtes Theaterblut fließt, und das Eigenschafte besitzt, die einen tiefen Eindruck verbürgen. Die handelnden Personen sind mit scharfer Plastik herausgearbeitet, die Sprache — teils melodischer Blankvers, teils Prosa — ist von sizilianisch warmer, üppig-fatter Klangfärbung, die sich dem Inhalte des Dramas vorzüglich anpaßt. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß hier

und eine Fülle von ...

„Novellen“, von ...

Der einfache ...

Wäschehaus „Zur Wienerin“ E. Pecorari. Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters). Spezialsorten! Damenblusen, neueste Fassung ... Eneorm Auswahi! Damenwäsche, Herrenwäsche, Leintücher, Polsterüberzüge, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Taschentücher, Krägen, Manschetten, Handschuhe, Strümpfe, Socken. Okkasion! Weiße Dessertservietten, per Stück K 50 ... Feste Preise! Das Geschäft ist den ganzen Tag offen.

Dr. A. Mayr: Der italienische Irredentismus. Enthüllungen über italienische Wählarbeit in Oesterreich. Preis K 4.— E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12.

Kino des Roten Kreuzes Via Sergio :: Nr. 34 :: heute hochinteressantes Programm! Fortlaufende Vorstellungen von 2 Uhr 30 bis 8 Uhr 30 p. m. Preise der Plätze: 1. Platz 1 K, 2. Platz 40 h. Einloß nach jedem Akte.

Offizielle Vertriebsstelle der Verschleißgegenstände des Kriegshilfsbureaus des k. k. Ministeriums des Innern für Pola: „Alt-Austria“, Via Sergia Nr. 47.

Ausweis der Spenden.

Zu Handen des Präsidiums des hiesigen Franconhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

(Spenden bis inkl. 14. Juli.)

Für das „Rote Kreuz“:

Walburga Zivolić 3 K.; k. k. Hauptpost- und Telegraphenamnt Pola 1 100 K.; 6 Eselsführer 7 K.; IV. österr. Kriegsanleihe, nominell; Mannschaft des k. u. k. Marineschlachthauses in Pola 300 K.; Mannschaft des k. u. k. Fest-Schlachtlivdepots in Pola 700 K.; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 186 K 20 h.; Offiziere und Beamte der Genie-direktion (Baukompagnien und Arbeiterabteilungen) statt eines Kranzes für den verstorbenen Freigallentnant Ritter v. Kirchmayr 50 K.; Im Gedenken einer lieben Unvergeßlichen* 12 K.; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51—100 47 K 13 h.; Fördererbeitrag Johann Swab 5 K.; Gebühren des Landsturmmannes J. Pecorari 5 K.; 75 h.; halber Ertrag des Kino „Novara“ 30 K.; Sammlung des Oberleutnants D. Brazzafolli in

852 K 97 h.; Reinertrag der Besetzung Rizzi 116 K 20 h.; A. H. für Ansichtskarten 1000 K.; Ober-Mandolfo (Erlös für das Landwehrlied) 20 K.; Hiezu der frühere Ausweis 55.013 K 50 h. Gesamtbeitrag 57.748 K 85 h. und österr. Kriegsanleihe nomin. 1000 K.

Prothesenfond für Kriegsinvalide der Kriegsmarine:

Blumenverkauf 1 K. Hiezu der frühere Ausweis 1258 K 86 h. Gesamtbeitrag 1259 K 86 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola zugewommene Spenden:

(Spenden bis inkl. 14. Juli.)

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Sammlungen des „Polaer Tagblatt“ 309 K 61 h.; halber Ertrag des Kino „Novara“ 30 K.

Für Hinterbliebene der gefallenen Mannschaft der Kriegsmarine:

Sammlungen des „Polaer Tagblatt“ 90 K.; k. u. k. Hafenaufseheramt statt eines Kranzes auf

Für die im Felde Erblindeten
Sammlungen des „Polaer Tagblatt“ 170 K.
Für die allgemeine Kriegsfürsorge:
Hilfen für die im Felde Erblindeten Nr. 11
100 K 12 h.
Hilfen für die im Felde Erblindeten Nr. 12
100 K 12 h.

Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 101 bis 150 des „Roten Kreuzes“ vom 15. VI. bis 15. VII. 1916

Marienspiegel	148
Festungsspiel N. 1	148
Festungsspiel N. 2	148
Festungsspiel N. 3	148
Festungsspiel N. 4	148
Festungsspiel N. 5	148
Festungsspiel N. 6	148
Festungsspiel N. 7	148
Festungsspiel N. 8	148
Festungsspiel N. 9	148
Festungsspiel N. 10	148
Festungsspiel N. 11	148
Festungsspiel N. 12	148
Festungsspiel N. 13	148
Festungsspiel N. 14	148
Festungsspiel N. 15	148
Festungsspiel N. 16	148
Festungsspiel N. 17	148
Festungsspiel N. 18	148
Festungsspiel N. 19	148
Festungsspiel N. 20	148
Festungsspiel N. 21	148
Festungsspiel N. 22	148
Festungsspiel N. 23	148
Festungsspiel N. 24	148
Festungsspiel N. 25	148
Festungsspiel N. 26	148
Festungsspiel N. 27	148
Festungsspiel N. 28	148
Festungsspiel N. 29	148
Festungsspiel N. 30	148
Festungsspiel N. 31	148
Festungsspiel N. 32	148
Festungsspiel N. 33	148
Festungsspiel N. 34	148
Festungsspiel N. 35	148
Festungsspiel N. 36	148
Festungsspiel N. 37	148
Festungsspiel N. 38	148
Festungsspiel N. 39	148
Festungsspiel N. 40	148
Festungsspiel N. 41	148
Festungsspiel N. 42	148
Festungsspiel N. 43	148
Festungsspiel N. 44	148
Festungsspiel N. 45	148
Festungsspiel N. 46	148
Festungsspiel N. 47	148
Festungsspiel N. 48	148
Festungsspiel N. 49	148
Festungsspiel N. 50	148

Zusammen: K 268 47



R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach

Laibach

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

Schwarze Perlen.

Kriminalroman von August Wehl.

„Wer, bitte?“ fragte der Agent.

„Jener Herr, der zu dem Knopf gehört, den Sie in der Tasche haben und dessen Fußspuren wir bis hieher feststellen konnten.“

Der Kommissär dachte einen Augenblick nach. Dann schritt er in den Hintergrund des Gewölbes, den eine Wand abschloß, durch die eine Tür zu einer zweiten, kleineren Wendeltreppe führte.

Die Fußspuren, die schon im Vorraum gefunden worden waren, ließen sich einige Stufen weit verfolgen. Dann hörten sie plötzlich auf.

Doktor Wurmser dachte nach.

Der unbekannte Besucher des Turmes mußte irgend etwas gesucht haben, denn seine Spuren ließen sich kreuz und quer nach allen Richtungen hin in dem Gewölbe verfolgen. Was konnte er in diesem alten, verlassenen Turm gewollt haben? Vielleicht hatte er den Schmuck nach dem Diebstahl hier versteckt? Dann wäre es begreiflich, warum man im ganzen Hause sonst keine Spur fand.

„Sie, Brandtner, bringen Sie einmal ein paar Latten aus dem Vorraum und eine Leiter!“

Der Agent tat, wie ihm geheißen.

„So! Raimund, helfen Sie! Vor allem müssen wir mit den Brettern ein paar recht klare Spuren überdecken, damit wir sie nicht verwischen, womöglich die Gangbildner, die zur Stiege führen. Aber recht vorsichtig, bitte!“

Raimund und Brandtner vollführten den Befehl.

„Dann können wir uns wenigstens frei bewegen,“ sagte der Kommissär. Dann setzte er sich auf die Bank

nieder und ließ die Agenten die ganze Längswand absuchen und abklopfen. Leider ohne Resultat.

Nach einer halben Stunde vergeblicher Arbeit sagte Doktor Wurmser:

„Ich muß jetzt ins Schloß hinauf. Unterdessen stellen Sie ein Nachbild einer schönen, klaren Fußspur her. Auch die Handspuren an der Klinke fixieren Sie.“

„Soll ich das sofort tun, Herr Doktor?“ fragte der Agent.

„Ja, gewiß, sofort! Dann stellen Sie die Bretter wieder auf den alten Platz und bleiben in der Nähe des Turmes.“

„Wie lange, Herr Doktor?“

„Vorläufig bleiben Sie da, bis ich zurückkomme. Wir werden dann schon das weitere besprechen.“

Doktor Wurmser wandte sich nun an den zweiten Agenten:

„Sie können einsteigen ins Schloß zurückgehen, Raimund, aber nicht auf demselben Wege wie ich. Machen Sie den kleinen Umweg durch den wilden Park. Bergessen Sie wegen des Knopfes nicht. Das müßt ich möglichst bald wissen.“

„Ich werde es befragen, Herr Kommissär!“

Doktor Wurmser trat rasch in den Garten hinaus und schritt auf dem kürzesten Wege dem Hause zu. Der See wurde nicht im Doubote der Baronin gerührt wie bisher, da dieses Zimmer auf Wunsch des Kommissärs verschlossen worden war, man nahm ihn in der Bibliothek.

Doktor Wurmser fand schon die ganze Gesellschaft versammelt. Die Baronin und der Oberleutnant standen beim Fenster, als der Kommissär eintrat. Hella sah mit dem alten Baron und dessen Neffen beim Tisch. Sojann bot eben Sandwiches und nach englischen Rezept geröstete Brote an.

„Ja, haben Sie ihn, lieber Doktor?“ fragte der Hausherr, als Wurmser zum Tisch trat.

„Ich habe ihn zwar noch nicht, aber — er ist in greifbarer Nähe!“ erwiderte Wurmser heiter und unbefangenen. Dabei betonte er absichtlich das vorletzte Wort.

Der alte Freiherr sprang wie elektrisiert auf.

„Was Sie nicht sagen!“ rief er. „Sie kennen also schon den Dieb?“

„Darauf kann ich in diesem Augenblick noch keine Antwort geben, Herr Baron.“

„Machen Sie keine Geschichten und legen Sie los!“

„Ja, die Herren von der Polizei!“ bemerkte Franz spöttisch. „Oegen die sind die anderen Stierbischen blind und taub. Die hören das Gras wachsen.“

Mary und der Oberleutnant wussten zum Tisch getreten.

„Wenn wir auch nicht das Gras wachsen hören, Baron Kobenstein,“ sagte Doktor Wurmser mit höchster Höflichkeit, „so müssen wir doch in manchen Dingen rascher Bescheid als andere Menschen. Sie scheinen das nicht zu glauben. Ich hoffe, daß ich in wenigen Tagen in der Lage sein werde, gerade Ihnen das beweisen zu können!“

Baron Franz Kobenstein suchte zusammen und blickte schein von seiner Feste zum Kommissär auf. Sein Gesicht wurde um einen Schein blässer.

Der scharfe Blick war dem Kommissär nicht entgangen.

Auch Mary hatte ihn bemerkt. Ihre Augen wanderten erstauert von ihrem Cousin zu Doktor Wurmser, der ihr lächelnd zunickte. Nun heftete sie ihre Blicke beobachtend auf Franz.

(Fortsetzung folgt.)